

kurzem erschienene erste Lieferung handelt von den Gebeten (Berakot). Zur Erleichterung der Benutzung des Werkes hat Schlögl als erster die Gemara in Kapitel und Verse zerlegt. Der Uebersetzung sind unter dem Strich kurze Anmerkungen beigegeben. Zumeist bringen sie den Fundort der im Talmudtext angeführten Schriftstellen. Nicht selten ist der Angabe des Fundortes die kritische Notiz „Einschub“ angefügt. Zum Beispiel lautet Anm. 3 auf S. 28: „Num. 22, 22 bis 35 (später Einschub).“ S. 31, Anm. 2, heißt es: „Man beachte, daß Dt 1, 3 bis 10, 11 von Esra stammt und erst nach 398 v. Chr. dem Buche Mosche eingefügt wurde (fast lauter Gedichte!).“ Anm. 1 auf S. 72 behauptet von der 3. Strophe des 1. Canticum Mosis (Ex. 15, 1 bis 18), daß sie Jahrhunderte langen Aufenthalt Israels in Kanaan voraussetzt. Erheischt wirklich das Prädikat „kurz erläutert“ solche sicher nicht einmütige Aufnahme findende Notizen? Manchmal wird in den Anmerkungen auf Fehler der Uebersetzung Goldschmidts hingewiesen. Vergleicht man beide Uebersetzungen miteinander, so gebührt unstreitig der Uebersetzung Schlögls die Palme: sie ist klarer, sie weist besseres Deutsch auf. So kraus auch talmudische Exegese und Kasuistik erscheint, unter der vielen Spreu findet sich doch manches Weizenkorn. Es seien denn einige Beachtung verdienende Aussprüche aus der Gemara herausgehoben. Das Verdienstliche des Unterrichtes besteht im Denken (38, 3). Die Uebung der Tora ist mehr wert als ihr Studium (61, 1). Wenn auch ein scharfes Schwert schon an den Hals des Menschen gelegt ist, soll er sich dennoch der Barmherzigkeit nicht entziehen (88, 17). Der Mensch sei klug in Gottesfurcht (167, 2). Eine sanfte Antwort lindert den Zorn und mehrt den Frieden mit den Brüdern und Verwandten und mit jedermann, sogar mit einem Heiden auf der Straße (167, 3). Wodurch erwerben sich die Weiber Verdienste? Dadurch, daß sie ihre Kinder im Bethause unterrichten lassen, daß sie ihre Männer im Lehrhause studieren lassen und auf sie warten, bis sie aus dem Lehrhause kommen (170, 3 bis 5). Auch unsere Rubrizisten werden dem Grundsatz der Mischna zustimmen: Wo man lange beten soll, ist es nicht statthaft, zu kürzen; wo man kurz beten soll, ist es nicht statthaft, zu verlängern. Wo eine Schlußformel zu sprechen ist, ist es nicht statthaft, sie auszulassen; wo keine zu sprechen ist, ist es nicht statthaft, eine anzubringen (I, 4, S. 56). Eine starke Diesseitsrichtung bekundet das Gebet: Möge es dir gefallen, Jahwe, unser Gott, daß du uns ein langes Leben schenkest, ein friedliches, glückliches, gesegnetes Leben, reich an Nahrung, Körperkraft, Abscheu vor der Sünde, frei von Schande, voll des Reichtums und des Ruhmes, der Liebe zur Tora und Gottesfurcht, ein Leben, in dem du alle Wünsche unseres Herzens erfüllst (Gemara c. 157). Einen Ausfall auf Christus enthält die Stelle: Wir mögen keinen Sohn oder Jünger haben, der seine Speise öffentlich anbrennen läßt, wie der Passarener (Gem. 172, 8), das ist, bemerkt erläuternd Schlögl, Christus, der in selbstgewollter Erniedrigung öffentlich gekreuzigt wurde (S. 87, Anm. 6). Siehe 1 Kor 1, 23. — Möge dem schwierigen, mühevollen Unternehmen großer Erfolg beschieden sein!

Leiz.

Dr Karl Fruhstorfer.

3) **Der Pragmatismus in der neueren französischen Philosophie.** Von Prof. Dr Paul Simon. 8° (XVI u. 160). Paderborn 1920, Ferdinand Schöningh. M. 16.— und 40% Zuschlag.

Das Wort Pragmatismus ist noch ziemlich neu und ist in lexikalischen Werken gar nicht zu finden. Die Sache jedoch, die damit bezeichnet werden soll, ist nicht an sich ganz neu; nur tritt sie heutzutage mehr in neuer Fassung auf und hat in dieser, hauptsächlich von Amerika ausgehend, auch in Europa viel Anklang gefunden. Im allgemeinen bedeutet der Pragmatismus, wie schon das Wort vermuten läßt, eine Art Wahrheits-theorie praktischer Art. Der Pragmatist spricht zwar von „Wahrheit“, sieht dieselbe aber nicht im Sinn der alten Schule in der objektiven Uebereinstimmung von Erkennt-



nisbild und Erkantem, sondern vielmehr darin, daß eine Erkenntnis sich praktisch bewährt, sei es innerlich, psychologisch (z. B. bei der Religion) oder in der Anwendung von Lehren auf das äußere praktische Leben (z. B. bei naturwissenschaftlicher Erkenntnis). Wahrheitskriterium für den Pragmatisten ist daher die Nützlichkeit, Bequemlichkeit, Anpassungsfähigkeit, Zweckmäßigkeit einer Theorie. Nicht das *noema* gibt hier für die Wahrheit den Ausschlag, sondern das *pragma*, die Handlung. Da aber diese Nützlichkeit für verschiedene Menschen und unter verschiedenen Umständen verschieden sein wird, so wird die Wahrheit in diesem System eine „veränderliche“ Größe, sie hat nur relativ Geltung, für den einen so, für andere anders. Der Wert dieser Wahrheitstheorie ist nur ein teilweiser. Wird das Kriterium der praktischen Bewährung nur neben der sicheren Erkenntnis des Verstandes noch in Anwendung gebracht, so kann es ganz wohl als Bestätigung dienen; denn das Wahre, wie auch das Gute, bewährt sich ja doch sehr häufig auch praktisch. Soll jedoch die Wahrheit in der Erkenntnis nur pragmatisch festgestellt werden, unter Ausschluß der intellektuellen Erkenntnis, so heißt das auf sichere Wahrheitserkenntnis verzichten; denn der einzige Weg zu fester, unveränderlicher Wahrheit ist nur unsere Vernunft. Und darum ergibt sich auch schon von selbst, daß der Pragmatismus, als exklusive Wahrheitsnorm genommen, vom christlichen Standpunkt aus abzulehnen ist, da das Christentum an der sicheren und unveränderlichen Wahrheit seiner grundlegenden Lehren und besonders des Offenbarungsinhaltes festhält und festhalten muß.

Die Darstellung dieses Pragmatismus, wie er sich seit den letzten zwei Jahrzehnten entwickelt hat, ist der Gegenstand der vorliegenden Schrift. Der Verfasser bespricht zuerst (S. 6 bis 29) den amerikanisch-englischen Pragmatismus, der die Worte „Kassenwert“ und „Barwert“ der Wahrheit geprägt hat; dann (S. 30 bis 149) besonders den Pragmatismus, wie er in der neueren französischen Philosophie auftritt; am Schluß folgt ein eigenes Rückblickskapitel samt kurzer Kritik. Es handelt sich bei den Franzosen um Boutroux und Poincaré, die durch psychologistische Begründung der Logik zu pragmatistischen Resultaten gelangten; weiters um Blondel und Bergson, die (mit fast gänzlicher Hintansetzung der rationalen Erkenntnis) in der Nützlichkeit einer Lehre für das Leben — *philosophie de l'action* — selbst metaphysische Gewähr für die Wahrheit derselben erblicken; endlich um den Modernisten Le Ron, der den Pragmatismus auf allen Gebieten vertritt. — Der gelehrte Verfasser hat auf seine Schrift viel Arbeit verwendet und verdient dafür Anerkennung und Dank. Nur dürfte es manchem Leser lieber sein, wenn die leitenden Gedanken noch schärfer hervorträten, vielleicht am Anfange oder Ende der verschiedenen Kapitel eigens zusammengestellt wären.

Salzburg.

Dr Josef Vordermahr.

4) Die Gottesbeweise. Von Viktor Kolb S. J. 8° (149) Graz 1921, Moser. K 65.—.

Es dürfte nur wenigen so wie dem Verfasser gelingen, Gründlichkeit der Beweisführung unter Verwertung eines umfassenden Tatsachenmaterials mit einer bei aller Einfachheit edlen, ja begeisternden Darstellungsweise zu verbinden. Die schwierigsten Probleme der Philosophie enthüllen sich dem Geiste mit bewunderungswürdiger Klarheit und die Wunder der Groß- und Kleinwelt fügen sich zu einem Beweis von überwältigender Kraft. Hier spricht der souveräne Meister der Dialektik und der Beredsamkeit und macht uns des Gottesglaubens gewiß und froh. Im zweiten Vortrag hätte der Entropiebeweis, gegen den immer schwerere Bedenken erhoben werden, ohne Eintrag für das Ganze gut wegbleiben können. Die „Gottesbeweise“ sind berufen, Zweiflern und Suchenden ein sicherer Führer zu Gott zu werden. Mögen sie die weiteste Verbreitung finden!

Linz.

Prof. Johann Hochaschböck.